

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1902

10.1.1902 (No. 9)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 10. Januar.

№ 9

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsentwürfe werden nicht zurückgeschickt und übernimmt der Verlag dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1902.

* Graf v. Bülow über die Auslandspolitik.

Bereits der erste Tag der Etatdebatte im Reichstage brachte bedeutende Erklärungen des Reichskanzlers über die politische Lage. Wie wir schon vor Wochen ankündigen konnten, hat Graf v. Bülow die erste sich darbietende Gelegenheit benützt um an zuständiger Stelle vor dem ganzen Volke die Äußerungen Mr. Chamberlains über die deutsche Kriegführung im Jahre 1870 mit aller menschenswerten Entschiedenheit zurückzuweisen. Nachdem auch Lord Rosebery in seiner — von der deutschen Presse leider zu wenig beachteten — Rede die Ausfälle des Kolonialsekretärs auf das deutsche Heer unter Zustimmung seiner Zuhörer und der großen englischen Blätter verurteilt hat, sollten die Äußerungen über den Chamberlain-Fall umsomehr endgültig geschlossen werden, als nach den gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers kein Zweifel mehr darüber obwalten kann, daß der Leiter des englischen Kolonialamts nach den, allerdings unverbundenen, abgemessenen Interpretationen der ihm erteilten Befehle sich zu einer amtlichen, befriedigenden Erklärung dem Deutschen Auswärtigen Amte gegenüber bequemt hat. Erstens wäre es, wenn damit endlich die über Herrn Chamberlains Person hinausgehende England-Hege eines Theiles der deutschen Presse einer ruhigeren und sachgemäßen Beurteilung unserer Beziehungen zum Inselreich Platz machen würde. Im Schatten des Weltfriedens sieht sich vieles anders an, als in bedrohlichen Zeiten und wir fürchten, daß manche deutsche Publizisten, die den Tag für einen verlorenen betrachten, an dem sie nicht die englische Politik als die perfideste der Welt in Grund und Boden verurteilt haben, sich nicht gern hieran erinnern lassen würden, wenn ihre mehr eifervolle als sachliche Kritik die englisch-deutschen Beziehungen ernstlich trüben und dem Deutschen Reich einen neuen Gegner erringen sollte! Die Nothwendigkeit „unverminderter Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen“ zu England, hat Graf v. Bülow auch gestern wieder anerkannt, und der Reichstag hat dem Reichskanzler darin zugestimmt.

Die Erklärungen des Grafen von Bülow haben sich weiter auf die seit dem Neujahrstage etwas scharfer als sonst in der internationalen Presse zum Ausdruck gebrachten Anweisungen der Fortdauer des Dreibundes erstreckt. Wir haben, wie die Leser der „Karlsruh. Ztg.“ aus unseren Artikeln und aus Mittheilungen verschiedener Korrespondenten wissen, in der französisch-italienischen Annäherung nicht jene den Dreibund zerbrechende Aktion erblickt, als welche das Mittelmeer-Neubündnis der beiden vor kurzem noch in wirtschaftlichem Kriegszustand befindlichen lateinischen Nationen von einem Theile der öffentlichen Meinung betrachtet wurde. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Vortheile, die Italien aus dem Allianzverhältnis zum Deutschen Reich und zur habsburgischen Monarchie im Hinblick auf die Sicherung der Entwicklung seiner Kräfte im Innern gezogen, zu stark und zu greifbar in die Erscheinung getreten sind, als daß sich eine vom Verantwortungsgefühl durchdrungene italienische Regierung zur Lösung dieses Bündnisses entschließen könnte. Die marokkanisch-tripolitaniische „Extratour“, das Resultat einer mehr sachlichen Erwägung als amoröser Flirtien entstammenden Vereinbarung, haben wir als ein Italien ebenföhrer zusehendes Recht betrachtet, wie den Abschluß des deutsch-russischen Geheimvertrags und die österreichisch-russische Balkanconvention. Der Reichskanzler hat überdies die Korrektheit des italienischen Vorgehens anerkannt. Nicht mit Worten zwar hat Graf v. Bülow auf die Nothwendigkeit der Fortdauer des Dreibundes auch für Oesterreich-Ungarn hingewiesen, es bedarf aber keiner gezwungenen Auslegung, um in seiner Äußerung, daß der Dreibund keine Erwerbs-, sondern eine Versicherungsgesellschaft ist, und daß ohne ihn „dieser oder jener“ seiner bisherigen Teilnehmer bei einer Isolierung zu stärkeren militärischen Aufwendungen genöthigt sein würde, ein Memento für gewisse mehr oder minder interessante Nationalitäten des Donauraumes zu erblicken. Und aus des Reichskanzlers weiterem Hinweis darauf, daß der Dreibund zwar „in höchstem Grade werthvoll bleibt, als stärkste Garantie für den Frieden“, daß er aber für das Deutsche Reich nicht mehr, wie zur Zeit des Abschlusses des deutsch-österreichischen Vertrags von 1879, „eine absolute Nothwendigkeit ist“, ergibt sich für Oesterreich und Galizier ohne weiteres die Folgerung, daß Rücksichten auf das Dreibundverhältnis der Ordnung in unserem eigenen Hause weder hindernd entgegenzutreten dürfen noch können. Und überdies gab's gestern noch eine Lehre für unsere Unterpatrioten, denen die Zeiten

des seligen Bundesstags, da sich die deutsche Politik nicht aus den vier Pfählen wagen durfte, noch im morgigen Gebein liegen. Graf v. Bülow hat überzeugend nachgewiesen, wie gerade die Weltpolitik, die allen gesunden Staatswesen die Richtung gibt, den Weltfrieden stützt, „denn es gibt heute keine Macht, die, wenn sie in Europa Krieg führen wollte, sich auf der andern Seite nicht jagen müßte: Was geschieht hinter meinem Rücken?“ — Wir meinen, das deutsche Volk hat alle Ursache, von den gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers befriedigt zu sein.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 8. Januar.

(Ergänzung des telegraphischen Berichtes.)

Staatssekretär Freiherr v. Tschirnmann geht in Fortsetzung seiner Ausführungen die einzelnen Einnahmequellen des Reiches in den Jahren 1895 bis 1899 durch. (Am Haufe herrscht Unruhe und Unachtsamkeit. Präsident Graf v. Helldorf bittet wiederholt um Ruhe.) Redner betont, daß bereits der Etat für 1900, der nunmehr in der Abrechnung vorliegt, sich schlechter als die vorigen stelle, daß aber der für 1901 der schlechteste seit langer Zeit sei. Mindereinnahmen seien auch bei der Post zu verzeichnen. Der Etat für 1902 sei in seinen Ansätzen sehr vorsichtig, trotzdem balancire er nur mit Mühe. Redner berührt das Thema der Arbeitslosigkeit und kommt auf die Interpellation Arendt betr. die Invalidenpensionen zu sprechen. Er müsse dem ihm verdächtigten Ausdruck, daß der Invalidenfonds bankrott sei, aufrecht erhalten. Dies sei thatsächlich der Fall, und bei der jetzigen Finanzlage sei es schwierig, die Mittel anderswo herzunehmen.

Hg. Graf Stolberg (fons.): Wir hätten die erste Etatsleistung gern noch vor Weihnachten erledigt, jetzt drängt die Zeit. Das wirtschaftliche Leben verläuft in Wellenbergen. Man muß nur wünschen, daß die Berge nicht zu hoch und die Wellenbäler nicht zu tief werden. Die jetzige Krisis erinnert an die der 70er Jahre und ist die Folge der industriellen Ueberproduktion. Die schlimmste Erscheinung davon ist die große Arbeitslosigkeit in den Städten, während auf dem Lande die Arbeitskräfte fehlen. Der Bankrott der Verschärfe noch die Krisis. Auch in diesem Etat findet die Krisis Ausdruck. Einer Erhöhung der Articularbeiträge stehen starke Bedenken entgegen, andererseits werden Ersparnisse nur geringen finanziellen Erfolg haben. Wir werden also an neue Einnahmen denken müssen. Hier haben wir in erster Linie die Mehreinnahmen aus dem neuen Zolltarif. Sollte dieser nicht zu Stande kommen (Rufe links: Hört, hört!) so müssen wir an die Erschließung neuer Einnahmequellen gehen. Unsere Beziehungen zu den anderen Staaten sind im allgemeinen angenehme. Allerlei Treibereien werden hoffentlich erfolglos bleiben. Redner gedenkt der guten Verständigung der Chinaexpedition, die bewies, daß unsere Armee noch auf der gleichen Höhe stehe wie 1870. Unbegründete Vorwürfe, wie die Hummerbriefe, ändern daran nichts. Bedauerlicher ist, daß es ein Minister eines fremden Staates für nöthig gehalten hat, schwere Beschuldigungen gegen unsere Armee zu erheben, die in dem deutschen Volke die größte Entrüstung hervorriefen.

Reichskanzler Graf Bülow: Der Herr Vorredner hat eine Äußerung berührt, welche vor einiger Zeit ein englischer Minister über das Verhalten unseres Heeres im deutsch-französischen Kriege gemacht hat. Ich glaube, wir werden darüber alle einig sein, und ich meine, es werden auch verständige Leute in England mit uns darüber einig sein, daß, wenn ein Minister sich gezwungen sieht, seine Politik zu rechtfertigen — das kann ja vorkommen (Heiterkeit) —, daß er dann wohl daran thut, das Ausland aus dem Spiel zu lassen. (Sehr richtig!) Will er aber doch fremdländische Beispiele heranziehen, so empfiehlt es sich, das mit großer Vorsicht zu thun. (Beifall.) Sonst läuft man Gefahr, nicht nur Mißverständnisse zu erwecken, sondern auch, ohne es zu wollen, wie ich annehmen muß nach dem, was mir von der andern Seite versichert wird, fremde Gefühle zu verletzen. Das aber ist um so bedauerlicher, wenn es einem Minister passiert gegenüber einem Lande, das mit dem seinigen, wie Graf Stolberg soeben mit Recht hervorgehoben hat, stets gute und freundschaftliche Beziehungen unterhalten hat, deren ungetrübt Fortdauer in gleichem Maße den Interessen beider Theile entspricht. (Sehr wahr!) Es ist durchaus begreiflich und vollkommen in der Ordnung, wenn in einem Volke, das mit seinem siegreichen Heere so eng verwachsen ist wie das deutsche, das allgemeine Gefühl sich aufleht auch gegen den Versuch und selbst gegen den Schein, den heroischen Charakter und die sittliche Grundlage unserer nationalen Einheitskämpfe zu entstellen. (Lebhafter Beifall.) Das deutsche Heer steht viel zu hoch und sein Waffenschild ist viel zu blank, als daß es durch Angriffe oder ungerechtfertigte Urtheile berührt werden könnte. (Lebhafter Beifall.) Von so etwas gilt, was Friedrich der Große einmal sagte, als man ihm von einem Manne sprach, der ihn und die Armee angegriffen hatte. „Laßt den Mann gewähren“, sagte der große König, „und regt euch nicht auf, er beißt auf Granit.“ (Große Heiterkeit.) Nun hat aber der Vorredner auch von dem Dreibund gesprochen. Er hat mit Recht hervorge-

hoben, daß es immer gewisse Leute gegeben hat, die erfüllt waren von dem Wunsche, den Dreibund zu begraben. Es hat auch seit Langem Leute gegeben, die von Zeit zu Zeit sich gedrungen fühlten, den Dreibund tot zu sagen. Nun erfreut er sich aber noch immer des besten Wohls, und ich denke und hoffe, es wird ihm so gehen wie solchen Personen, die fälschlich todgesagt werden und nun erst recht lange leben. Ueber die Natur und die Art und das Wesen des Dreibundes bestehen ja vielfach nicht zutreffende Vorstellungen. Der Dreibund ist nicht eine Erwerbsgenossenschaft, sondern eine Versicherungsgesellschaft. Er ist nicht offensiv, sondern er ist defensiv. Er ist nicht aggressiv, sondern er ist in hohem Grade friedlich. Graf Stolberg hat soeben gesagt, der Dreibund beruht nicht auf einer künstlichen Kombination; das ist vollkommen richtig. Historisch gesprochen, stellt der Dreibund die Verständigung dar zwischen den nationalen Erwerbsgenossenschaften, die aus den Kämpfen der sechziger und siebenziger Jahre hervorgegangen sind, und jenen Prinzipien der Stabilität, die nach Beendigung der napoleonischen Kriegsstürme auf der Basis der Wiener Verträge Europa während eines halben Jahrhunderts den Frieden gesichert haben. Der Dreibund verbindet die Vergangenheit und die Gegenwart und sichert die Zukunft. Der Dreibund schließt auch gute Beziehungen seiner Teilnehmer zu anderen Mächten nicht aus, und ich halte es nicht für richtig, wenn in den letzten Tagen ein kleiner, übrigens nur sehr kleiner Theil der deutschen Presse lästige der französisch-italienischen Abmachungen eine gewisse Unruhe an den Tag gelegt hat. In einer glücklichen Ehe muß der Gatte auch nicht gleich einen rothen Kopf kriegen, wenn seine Frau einmal mit einem andern eine unschuldige Extratour tanzt. (Heiterkeit.) Die Hauptsache ist, daß sie ihm nicht durchgeht, und sie wird ihm nicht durchgehen, wenn sie es bei ihm am besten hat. (Große Heiterkeit.) Der Dreibund legt seinen Teilnehmern keinerlei lästige Verpflichtungen auf, insbesondere wird durch den Dreibund keiner der Teilnehmer verpflichtet, seine Land- oder Seestreitkräfte auf einer bestimmten Höhe zu halten. Es steht jedem Teilnehmer am Dreibund frei, seine militärischen und maritimen Streitkräfte zu reduzieren, wann er will und wie er will. Ich möchte sogar annehmen, daß ohne den Dreibund dieser oder jener Teilnehmer im Dreibund im Falle der Isolierung zu stärkeren militärischen Anstrengungen und größeren militärischen Aufwendungen genöthigt sein würde (sehr wahr!) als jetzt, wo er Mitglied einer starken Gruppe ist. Die französisch-italienischen Abmachungen über gewisse Mittelmeerfragen gehen gar nicht gegen den Dreibund, sie liegen überhaupt nicht auf dem Dreibundgebiet. Im übrigen können wir die weitere Entwicklung der Dinge mit um so größerer Ruhe betrachten, als die Lage heute doch eine wesentlich andere ist als 1879. Damals, wo Fürst Bismarck mit dem Grafen Andrassy im deutsch-österreichischen Vertrag die Grundlage des Dreibundvertrags legte, erstreckte sich unsere Politik noch nicht so weit, trieben wir doch nur europäische Politik. Die Kombination ging nicht über das Mittelmeerbecken hinaus. Heute umspannt die Politik aller Großmächte den ganzen Erdball. Ich glaube, daß es wohl nie eine Zeit gegeben hat, wo gleichzeitig so viele mächtige Reiche existirten. Da entwickelte sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein System der Gegengewichte, welches naturgemäß auf eine besondere Verabredung hinführt, auf die Erhaltung des Weltfriedens. Denn es gibt keine Macht, die, wenn sie in Europa Krieg führen wollte, nach der einen Seite sich nicht fragen müßte: was geschieht aber inzwischen hinter meinem Rücken? Im Jahre 1879 waren auch unser großer Staatsmann Fürst Bismarck und unser großer Feldherr Graf Moltke darüber einig, daß Deutschland sich einrichten müsse auf die Gefahr, die damals vielleicht nahe Gefahr eines großen europäischen Krieges. Heute ist die Situation eine weniger gespannte. Das hat verschiedene Ursachen. Zunächst hat es entschieden beruhigend gewirkt, daß Deutschland seit 30 Jahren eine stetige Friedenspolitik getrieben hat. Vor 30 Jahren war noch die Ansicht ziemlich verbreitet, daß das Deutsche Reich, welches in einem großen Kriege zusammengeschweigt war, eine kriegerische Politik treiben würde, ähnlich wie das napoleonische Kaiserreich sie zweimal getrieben hat. In diesem Mißtrauen lag eine hervorragende Gefahr insofern, als sich unsere Gegner des Arguments bedienen konnten und wohl ab und zu auch bedient haben, zu sagen, wenn wir nicht einen passenden Augenblick benützen, das Deutsche Reich anzugreifen, setzen wir uns der Gefahr aus, daß das Deutsche Reich in einem ihm genehmen Augenblick über uns herfällt. Dieses Argument läßt sich heute nicht mehr anwenden, denn, an Gelegenheit, Krieg zu führen, hat es uns seit 30 Jahren nicht gefehlt. Wenn heute irgend wer von angriffsüchtigen und kriegslustigen Absichten des

(Mit einer Beilage.)

Deutsches Reich oder des Deutschen Kaisers redete, würde eine solche Verleumdung platt zu Boden fallen. (Sehr richtig!) Ein jeder, der sich mit der Politik beschäftigt, weiß, daß wir absolut friedlich sind. Nun aber erstrecken sich die Ziele der heutigen Politik, der Weltpolitik, auf Objekte und auf Gegenden, die sehr weit entfernt liegen von den Grenzen Deutschlands. Ich nenne in dieser Beziehung beispielsweise die Nordküste von Afrika, Persien, Ostasien. Wenn somit der Dreieck für uns nicht mehr eine absolute Notwendigkeit ist, so bleibt er doch im höchsten Grade wertvoll als verstärkte Garantie für den Frieden und für den status quo, auch abgesehen davon, daß er ein sehr nützliches Bindemittel ist zwischen Staaten, die durch ihre geographische Lage und ihre historische Tradition angewiesen sind, gute Nachbarschaft miteinander zu halten. Was uns angeht, und damit lassen Sie mich schließen, so müssen wir Deutschland auch weiter so stark erhalten, daß, wie jetzt, unsere Freundschaft für jeden wertvoll, unsere Feindschaft für niemand gleichgültig ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Man müsse entschieden bei dem Militär- und Marineetat sparen. Redner bespricht dann verschiedene Vorfälle aus dem militärischen Leben der letzten Zeit, die deutsche China-Expedition, die Sibirien-Expedition, die Fortführung der Instrumente der Festung Sternwarte, die Anstellung des bayrischen Hauptmanns v. Feilich in der preussischen Armee u. s. w.

Der bayerische Militärbevollmächtigte v. Endres: Der Redner sei noch zu jung, um letzteren Fall beurteilen zu können. Trotz kleiner Differenzen habe in den großen Prinzipienfragen doch immer vollkommene Einigkeit geherrscht.

Nach einer Erwiderung des Dr. Südekum (Soz.) bestont General v. Heeringen, wer die Armee kenne, dem leuchte ein, daß Redner Unrichtiges behauptete. Uebrigens sei in der Sache bereits Strafantrag gestellt worden.

Um 6 1/2 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

* Berlin, 9. Januar.

(Telegraphischer Bericht.)

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Minuten.

Fortsetzung der Statberathung.

Abg. Bachem (Centr.) führt aus: Der Reichskanzler habe im Dezember 1900 die Finanzlage noch geradezu als rosig bezeichnet, jetzt stehen wir vor einem Etat, der noch nie dagewesen ist. Der Grund liegt gewiß zum großen Theil in der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage. Man hätte aber immer im Auge behalten müssen, daß eine solche Verschlechterung erfahrungsgemäß mit Nothwendigkeit eintreten mußte. Wenn das Reich nur über veränderliche Einnahmen verfügen kann, muß es eben in den Ausgaben darauf Rücksicht nehmen. Zu den Mehrausgaben kommen Mindereinnahmen aus den Zöllen und Eisenbahnen. Gewiß ist, daß an dem Rückgang des Verkehrs auch die schlechte Geschäftslage schuld ist. Der Hauptgrund ist aber der Einfluß der Kohlen- und Eisenindustrie, welche verschärfend gewirkt haben. Wenn ihnen auch schwer beizukommen ist, muß man doch dringend auf erhöhte Staatsaufsicht Bedacht nehmen.

* Berlin, 9. Jan. Die Zolltarifkommission des Reichstags beschloß nach mehrstündiger Berathung über die geschäftliche Behandlung des Zolltarifs, das Tarifgesetz vor dem Reichstag zu beraten und am Montag den 13. d. M. in die Berathung des Zolltarifgesetzes unter Ausschluß des Abg. II des § 1 (Minimaltarif) einzutreten.

* London, 9. Jan. Ueber die gestrige Rede des deutschen Reichskanzlers schreibt der „Daily Telegraph“: In den Ausführungen des Reichskanzlers ist nichts enthalten, was die enalische Empfindlichkeit hätte verletzen können. Jedermann hier ist einverstanden mit der berechneten Vertbeidigung des Stolzes, mit dem Deutschland auf sein Heer blickt. Es ist zu hoffen, daß der Zwischenfall damit erledigt ist. — „Daily Chronicle“ sagt: Chamberlain würde gut thun, wenn er bei seinen Reden das Ausland aus dem Spiel ließe. — „Standard“ führt aus, die Deutschen hätten nicht ein Monopol für Patriotismus. — Die „Times“ veröffentlichten einen Artikel, in dem sie Chamberlain hinsichtlich seiner Ausführungen über das deutsche Heer vertbeidigen und nachzulesen suchen, daß Chamberlain nicht beachtliche, das Gefühl der Deutschen zu verletzen.

Die Bevölkerung Badens.

(Schluß.)

- X. Vom Fürstbisthum Speyer:
 1. Biscedomat Bruchsal 28 333, 2. Amt Alblau 11 527, 3. Amt Rothenberg 8 034, 4. Amt Philippsburg 23 723, 5. Anteil an der Grafschaft Eberstein 2 619, 6. Vom Amt Redartheimach (Bromberg) 391, 7. Stadtschultheißenrei Walldorf 1 955; zusammen 76 582.
- XI. Vom Fürstbisthum Straßburg:
 1. Herrschaft Erlenheim 6 300, 2. Klosteramt Erlenheim-Rünster 3 066, 3. Herrschaft Oberkirch 28 690; zusammen 38 056.
- XII. Vom Fürstenthum Löwenstein:
 1. Grafschaft Wertheim 11 608, 2. Amt Gerichtsheten 1 206, 3. Amt Rosenberg 2 080, 4. Amt Freudenberg 2 390, 5. Amt Miltzenberg 1 134, 6. Vom Amte Bronnbach 1 723; zusammen 20 211.
- XIII. Fürstlich Nassauische Herrschaft Lahr: 20 304.
- XIV. Landgräfllich Hessische Herrschaft Hanau-Lichtenberg:
 1. Amt Nichtenau zu Bischofsheim 12 834, 2. Amt Willstadt zu Korff 8 812; zusammen 21 196.
- XV. Fürstlich Schwarzenbergische Landgrafschaft Klettgau:
 1. Amt Festetten 5 568, 2. Amt Ehlingen 6 676; zusammen 12 244.
- XVI. Fürstlich Auerspergische Herrschaft Ehingen: 1 429.
- XVII. Vom Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen: Gemeinde Rof 384.
- XVIII. Fürstlich von der Lehenische Herrschaft Geroldsdorf: 7 324.
- XIX. Reichsgrafschaft Bonndorf (an St. Blasien verlehnen):
 1. Oberamt Bonndorf: a. „Die fünf Flecken“ (Reichsdonaftie Bonndorf) 1 620, b. Gerichte Birkenhof, Grafenhäuser und

Aus der ewigen Stadt.

Z Rom, 6. Januar

Der Tod des ausgezeichneten Professors der Universität Freiburg i. Br. Dr. F. A. Kraus wird auch hier in den gelehrten Kreisen als ein fast unersehlicher Verlust, den die deutsche Wissenschaft erlitten hat, empfunden. Bei dem gestern um 11 Uhr in der Kirche des Campo Santo neben der Peterskirche stattgefundenen Trauergottesdienste, dem u. a. der preussische Gesandte beim heiligen Stuhl, Freiherr von Rotenhan, der Erzbischof Zardetti, Hofrath Pastor, die Professoren Schulte, Petersen, Gillen, Dr. Steinmann, die Gräfin Gaetanilobatelli u. a. bewohnten, brachte Mgr. Duchesne, der Direktor der Ecole française (des franz. histor. Instituts), dem Andenken des Hingeshiedenen eine tiefgefühlte und feinsinnig gelehrte Rede dar, indem er in seiner Trauerrede den großen Kunstsorcher, den begabtesten Interpreten Dante's, den hervorragenden Theologen und insbesondere den mafellofen Priester feierte. Niemand war zu solchem Urtheil mehr berufen als Mgr. Duchesne, eine unbestrittene Autorität auf dem Gebiete der katholischen Wissenschaft in Frankreich, niemand würdiger als dieser fromme und in jeder Hinsicht ausgezeichnete Priester, diese Huldigung dem Professor Kraus in sein Grab nachzurufen. Die ruhrende Rede des Mgr. Duchesne hat bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Der Zustand des seit einiger Zeit erkrankten Kardinals Parocchi hat sich in den letzten Tagen verschlimmert, und wenn auch eine Katastrophe nicht als unmittelbar bevorstehend zu betrachten ist, so muß doch das Befinden des hervorragenden Kirchenfürsten, eines der ältesten Mitglieder des heiligen Kollegiums, als beunruhigend bezeichnet werden. Kardinal Parocchi hat lange Zeit an der Spitze der Liste der Papabili figurirt; fast alle, welche die öffentliche Meinung als voraussichtliche Nachfolger Leo's XIII. bezeichnete, sind vor ihm aus dem Leben geschieden.

Da auch hier, wie in anderen Theilen Italiens, die polnische Frage neuerdings eine Rolle zu spielen beginnt, dürfte es nicht ohne Interesse sein, davon Kenntniß zu nehmen, wie ein nicht einflußvolles Organ der Presse, die „Italie“, sich über die Aufregung äußert, welche unter den Polen täglich im Wachsen begriffen ist. „Die polnische Presse — sagt das Blatt — hat die Vorgänge in Breschen, von denen diese neueste Erregung des so leicht erregbaren Volkes ihren Ausgang nahm, sehr erheblich übertrieben, wenn nicht ganz und gar entstellt. Anfangs rief die Anordnung der preussischen Regierung über den Gebrauch der deutschen Sprache beim Religionsunterricht keinerlei Opposition hervor. Erst nach einigen Wochen ließ sich eine Anzahl Schüler durch die Einflüsterungen von Agitatoren, die dabei ihre Rechnung zu finden hofften, zu einer richtigen Revolte fortreißen, indem sie ihre Lehrer und ihre deutschen Mitschüler insultirten und unqualifizirbare Auschreitungen begingen. Diese Schüler wurden bestraft, nicht weil sie die Anordnungen der Behörden nicht befolgt hatten, sondern wegen schwerer Auflehnung gegen die Schulzucht. Darum handelt es sich in Wahrheit, und durch diese Nichtigstellung werden die bestigen und leidenschaftlichen Angriffe einer gewissen Presse über die Breschener Vorgänge als völlig grundlos dargehan. In Berlin findet man, daß der polnische Klerus eine nicht zufriedenstellende Haltung beobachtet. Statt die Aufregung seiner Pfarrkinder zu beruhigen, arbeite er vielmehr an ihrer Vermehrung und schüre die Gährung der Gemüther. Eine solche Haltung steht aber — dies ist nicht zu leugnen — in offenem Widerspruch zu den Anweisungen und Anordnungen, die Leo XIII. in verschiedener Form von jeder den polnischen Katholiken gegeben hat. Die Politik Leo's XIII. hat beständig dahin abgezielt, in Polen die religiöse von der eigentlich nationalen und politischen

Frage zu trennen und zu verhindern, daß die Religion zu einem gefügigen Werkzeug in den Händen eigenmächtiger Agitatoren werde. Ohne Zweifel hat der heilige Stuhl diese weisen Direktiven hauptsächlich an die polnischen Katholiken in Rußland ausgeben lassen, aber die päpstliche Diplomatie kann doch nicht zweierlei Maß und Gewicht anwenden und man darf nicht unterstellen, daß sie in Preußen billigt, was sie in Rußland verurteilt und verurtheilt. Soweit kann doch Kardinal Rampolla die Parteilichkeit nicht treiben.“ Es will uns scheinen als ob — gegenüber einer polenfreundlichen Agitation, die seit Kurzem in Italien und zwar auch in Kreisen, die nicht verdächtig sind, ihre Inspiration aus der vatikanischen Staatskanzlei zu erhalten, Verbreitung, findet — diese Darlegungen eines ob seiner Objektivität geschätzten Organes der Presse in Italien des erwünschten Eindrucks nicht verfehlen und auch in Deutschland die verdiente Beachtung finden dürfte.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 9. Januar.

Gestern Abend besuchten die Großherzoglichen Herrschaften mit Ihren königlichen Hoheiten der Kronprinzessin Victoria und dem Prinzen Wilhelm von Schweden die Opernvorstellung im Großherzoglichen Hoftheater bis zum Schluß, wonach Ihre königlichen Hoheiten den Generalintendanten Dr. Bürlin und den Generalmusikdirektor Mottl in dem Logenraum empfangen.

Heute Vormittag von 11 Uhr an bis halb 1 Uhr hörte Seine königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Präsidenten des Ministeriums des Innern Geheimraths Dr. Schenkel.

Seine königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Schweden verließ die höchsten Herrschaften um 5 Uhr 46 Minuten. Ihre königlichen Hoheiten begleiteten Höchstdenselben zum Bahnhof. Der Prinz reist direkt ohne Aufenthalt unterwegs nach Stockholm. Seine königliche Hoheit ist begleitet von dem Kapitän in der königlich schwedischen Marine Grafen Bosse.

** Wie wir erfahren, ist der Professor an der Vaugewerkschule, Ludwig Lebb, seitens des Ministeriums des Innern mit der nebenamtlichen Wahrnehmung der Geschäfte eines technischen Referenten für Bauwesen bei diesem Ministerium beauftragt worden.

(Großherzogliches Hoftheater.) In der gestrigen Aufführung von Richard Wagner's „Lohengrin“ war für die Vertretung der Titelrolle Herr Kammerjänger Heinrich Knote vom Hoftheater in München gewonnen worden, welcher seit der Aufführung von Siegfried Wagner's „Warenhäuser“ durch die vorzügliche Darstellung des Hans Straff noch in ehrendem Andenken stand. Der Gast bot uns einen Lohengrin, wie wir ihn seit der Glanzzeit Emil Götze's hier nicht mehr gehört haben. Die wundervolle, weiche, in allen Lagen gleichmäßig ausgeglichene und trefflich gebildete Stimme, ist unterstützt durch eine wahrhaft edle Art des musikalischen Vortrages, dabei verbindet sich eine Noblesse, Natürlichkeit und Angemessenheit in Ausdruck und Auffassung der Darstellung, welche, frei von aller Heftigkeit und Sentimentalität, dem Charakter des Lohengrin eine scharfe, klare und richtige Gestaltung verleiht; eine solche Vereinerung trefflicher Eigenschaften dürften heutzutage nicht eben häufig wieder zu finden sein. Frau Mottl war gut bei Stimme und bot als Elfa eine Prachtleistung. Die Partie der Ortrud sang diesmal Fräulein Tomich mit ausgezeichnetem Erfolg. Leider fehlten die Chöre, insbesondere die Männerchöre, bezüglich der Reinheit der Intonation dem musikalischen Ohr oft harte Zurechtweisungen.

* (Herr E. v. Reznicek) wird am Freitag, den 10. d. M., Abends 9 1/2 Uhr im Karlsruhe'r Schriftsteller- und Journalistenverein seine am Sonntag im Großherzoglichen Hoftheater zur ersten Aufführung gelangende Oper „Zill Eulenspiegel“ erklären und einzelne Theile derselben auf dem Klavier vortragen. Gäste sind willkommen, die Anwesenheit von Damen ist erwünscht. Zusammenkunft im oberen Saale der „Vier Jahreszeiten“ (Hebelstraße).

- XXXII. Reichsstadt Zell am Harmersbach:
 1. Stadt Zell am Harmersbach 1 783, 2. Nordrach, Biberach, Ober- und Unterentersbach 3 530; zusammen 5 313.
- XXXIII. Reichsstadt Gengenbach:
 1. Stadt Gengenbach 2 920, 2. Weiteres Gebiet 3890; zusammen 6 810.
- XXXIV. Von dem Gebiete der Reichsstadt Rottweil:
 1. Vier Dörfer (Dauchingen, Weilersbach, Niederebach, Fischbach) 2 367.
- XXXV. Reichsthal Harmersbach:
 1. Oberharmersbach 1 855, Unterharmersbach 1 550; zusammen 3 404.

Der Rest vertheilt sich auf kleinere Gebiete und Gebietsanteile.

Die fürstlich-Leiningischen, Gräflich-Leiningischen und fürstlich-Salm-Krauthheimischen Gebiete, soweit sie jetzt im Großherzogthum Baden liegen, wurden nicht als solche bezeichnet, da sie erst nach dem Reichsdeputationshauptschluß gebildet wurden. Die dazu gehörigen Orte sind unter den Gebieten der Churfürstenthümer Pfalz und Mainz und des Herzogthums Franken (Fürstbisthum Würzburg) enthalten.

Birkenmayer.
- Großherzogliches Hoftheater.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Samstag, 11. Jan. Abth. C. 30. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) Neu einstudirt. „Durchs Ohr“, Lustspiel in 3 Akten von Jordan. Zum ersten Mal: „Mein treuer Antoine“, Schwank in 1 Akt nach dem Französischen des LaFontaine und d'Abreour von Arthur Müdiger. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Sonntag, 12. Jan. Abth. A. 31. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) Zum ersten Mal: „Zill Eulenspiegel“, Volksoper in zwei Akten und einem Nachspiel von E. v. Reznicek. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

* Das IV. Abonnementskonzert des Großh. Hoforchesters unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Eugen D'Albert und des Königl. Hofkapellmeisters Herrn Richard Strauß, unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Felix Mottl findet Mittwoch, den 15. Januar, im großen Festsaal statt.

(Wohltätigkeitskonzert.) Der Elisabethenverein veranstaltet wie in früheren Jahren, so auch in diesem Winter am Freitag, den 17. d. M., Abends 7 Uhr, im Museumsaal ein Konzert zum Besten seiner armen Kranken. Fräulein Gertha von Seldeneck, Herr Generalmusikdirektor Mottl, Herr Hofoperntänzer J. van Gorkom, Herr Hofmusiker Schwanzara und der blinde Pianist Herr G. Fabozzi aus Frankfurt a. M. haben ihre Mitwirkung gütigst zugesagt. Bei dem bekannten Wohltätigkeitsverein unserer Bevölkerung verspricht das Konzert, dessen Besuch Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin allergnädigst in Aussicht gestellt hat, sehr besucht zu werden. Wir weisen daher darauf hin, daß Eintrittskarten im Vorverkauf in den Musikalienhandlungen von Hr. Doert und Hugo Stutz (S. Laffer's Nachf.) zu erhalten sind.

(Der Gesamtverband des deutschen Schriftstellerverbandes in Berlin) hat in seiner letzten Sitzung Herrn Schriftredakteur Albert Herzog-Karlsruhe zum Obmann für die Bezirke Baden und Elsaß-Lothringen gewählt.

(Naturwissenschaftlicher Verein.) Am Freitag den 10. Januar, Abends 7 Uhr, wird im großen Saale des Museums Herr Dr. Heintze von Berlin einen durch Lichtbilder illustrierten Vortrag über „Land und Leute im Bismarckarchipel“ halten. Zum Besuch des Vortrags sind die Familienangehörigen der Mitglieder mitgeladen. Auch an den Kolonialverein und an die Mitglieder des Museums sind Einladungen ergangen.

(Deutscher Verein für Volkshygiene, Ortsgruppe Karlsruhe.) Montag, den 13. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, hält im großen Rathausaal Herr Dr. Schmidap einen Vortrag über die „Hygiene des Dresd.“. Nebenmann ist freundlichst eingeladen.

B.N. (Eine Belohnung) von 100 M. setzt die Staatsanwaltschaft auf die Ermittlung derjenigen Person aus, welche am 20. Dezember v. J., Abends gegen 8 1/2 Uhr, in der Nähe der Station Bergausen nach dem Schnellzuge 34 einen Stein warf und durch den Wurf eine Scheibe eines Wagens zertrümmerte.

(Wagenbrand.) Gestern Abend 5 Uhr gerieth ein Wagen der elektrischen Straßenbahn an der Kreuzung der Kaiser- und Girschstraße infolge Kurzschlusses in Brand, so daß der Wagen außer Kurs gesetzt werden mußte.

Kil. (Vogelzug.) Man schreibt uns: „Zur Modeschönheit wendet sich Sophia v. Khenberg, die feinsinnige Dichterin, mit einem Ruf nach ihre Mitbürgerinnen, dem wir folgen möchten: Aus Paris droht wieder die barbarische Mode, Vogelleiden auf den Hüften zu tragen. Immer wo Sitte und Würde in Frage kommen, waren die deutschen Frauen die ersten, sie zu vertreiben. Seit barmherzig und verständlich, unterdrückt eine Mode, welche die Zahl unserer Vögel stetig vermindert und dadurch den Landwirth seiner fleißigen Arbeiter beraubt. Bedenkt auch, daß jede einzelne von euch unserer guten Sache nicht, wenn sie Vogelleiden und Vogelgeißelung verschmäht, denn viele einzelne bilden eine Menge.“

Baden, 8. Jan. Das fünfte der vom Städtischen Kur-Comité veranstalteten Abonnementskonzerte findet am Freitag, den 10. Januar im großen Saale des Konversationshauses statt. Neben der bestens bekannten Konzertsängerin Fräulein Mary Minckhoff aus Berlin ist diesmal Herr Hofkonzertmeister Alfred Krafft aus Weimar, ein geborener Badener, Sohn des hiesigen Konzertmeisters Herrn Krafft, zur Mitwirkung gewonnen worden, dessen Auftreten in allen musikalischen Kreisen das größte Interesse entgegengebracht wird.

Vom Bodensee. 7. Jan. Dieser Tage hielt in Konstanz Herr Professor Dr. M. Wehrle aus Freiburg eine Vortragsvorlesung über den geschichtlichen Ursprung der deutschen Städtegemeinden, mit besonderer Berücksichtigung von Konstanz. Dabei bot der Redner wertvolle Aufschlüsse über die Verfassungen- und Rechtsverhältnisse, wie über die Topographie der Stadt Konstanz, an der Hand eingehender Quellenstudien. Die ältesten deutschen Städte waren die Römervorte Augsburg, Regensburg, Mainz, Köln. Am Ende des 1. Jahrtausends traten unter der Herrschaft der Ottonen durch staatliche Hebesätze in Form von Markgründungen namentlich die Hochstiftstädte am Rhein hinzu: Worms, Speier, Basel, Konstanz; weiterhin Jülich, Billingen, Adolphsdorf, Arbon, Lindau. Den Dank für den Vortrag sprach Herr I. Staatsanwalt Geyer aus.

Neine Nachrichten aus Baden. Für ein schon seit zwei Jahren bestehendes Projekt zur Ausnutzung des Abflusses für eine auf Gemarkung Wurbach liegende elektrische Centrale hat die bayerische Elektrizitätsgesellschaft „Helios“ die Genehmigung nachgesucht. Gegen das Projekt sind viele Einsprüche erhoben. Auch der Stadtrat zu Karlsruhe sprach sich seiner Zeit gegen die Schädigung der Naturschönheiten des Albthales aus. Am 30. Januar soll vor dem Bezirksrat in Ettlingen über das Projekt verhandelt werden. — Dieser Tage ereignete sich in Dürmersheim infolge Unvorsichtigkeit beim Schießen ein schwerer Unglücksfall. Ein Knabe der Fortbildungsschule schoß mit einer geladenen Pistole den Volksschüler Schoepf unvorsichtiger Weise derart in den Unterleib, daß an dem Aufkommen des Knaben geweielt wird. — Im abgelassenen Jahre sind im Rheingebiet im ganzen 562 148 Tonnen Güter aller Art umgeschlagen worden, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von etwas mehr als 5000 Tonnen bedeutet. — Ein Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem Rhein bei Marlen. Ein mit Kies beladenes Schiff mit vier Schiffen wollte landen, sagte jedoch Wasser und sank. Während es dreien gelang, sich mit knapper Noth zu retten, fand der vierte Schiffer, Karl Klein, den Tod in den Wellen. Der Verunglückte ist 41 Jahre alt und Vater von drei unermäßig kleinen Kindern. — Am ersten Jahre ihres Bestehens hat die ländliche Kredit- und Sparkasse in Schwarzach einen Umsatz von 12 200 M. zu verzeichnen.

Zu den Vorgängen in Ostasien.

(Telegramme.)

* Peking, 8. Jan. Mehrere hohe Beamte hatten heute im kaiserlichen Palast Audienz. Die Kaiserin Wittve führte die Unterhaltung und ließ den Kaiser, der melancholisch und theilnahmslos dafuß, völlig unbeachtet. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß bei dem Empfang fremde Truppenabtheilungen anwesend waren. Die Kaiserin schien von der Nothwendigkeit einer persönlichen Politik überzeugt zu sein und erließ ein Edikt, in welchem befohlen wird, daß Lungfuhjhang hingerichtet werden soll. Der Tartarengeneral in Kanfu soll das Urtheil vollstrecken. Tuanhsichai, Liunhuji und Tschangtschi-tung richteten eine gemeinsame Denkschrift an die Kaiserin, in der sie Lungfuhjhang für die Ermordung der belgischen Missionare verantwortlich machen und dessen Hinrichtung empfehlen, bevor er einen Aufstand hervorgerufen und die Regierung in Schwierigkeiten mit den Fremden verwickelt habe.

* Peking, 8. Jan. An den Schlägereien zwischen Matrosen des amerikanischen Kriegsschiffes „Bidsburg“ und russischen Soldaten in Nutschwang nahmen auch Mannschaften der britischen Schaluppe „Algerine“ auf Seiten der Amerikaner theil.

* Peking, 8. Jan. Die Haltung der Russen in Nutschwang ist einem Mißverständnis ihrerseits zuzuschreiben. Sie hatten die britischen und amerikanischen Kanonenboote im Verdacht, daß sie sich dort in unfreundlicher Absicht aufhielten, während die Konjulu die Kanonenboote herbeigerufen hatten zum Schutze der dortigen europäischen Einwohner.

* Tientsin, 9. Jan. Wie verlautet, werden die außerhalb gelegenen Bezirke von Tientsin im April 1902 den Chinesen zurückgegeben. Die Stadt selbst aber wird im Besitze der provisorischen Regierung bleiben.

England und Transvaal.

(Telegramme.)

* London, 9. Jan. Reuters Bureau meldet aus Ngutu vom 6. Januar: Die Buren ziehen sich auf der Grenze von Zululand zusammen. Eine Abtheilung steht dicht am oberen Umbungana, eine zweite Abtheilung passirte Ntomweni am Nachmittag und rückt gegen Zinfanbha vor. Die Buren ziehen Erkundigungen bezüglich der Befestigungs in Salpataad und Komero ein und sind, wie gemeldet wird, im Besitze von zwei Pomponggeschützen.

* Standerton, 9. Jan. Ein großer Theil der unter Botha stehenden Leute sind Natal-Rebellen, welche nichts von der Ergebung der transvaalischen Rebellen wissen wollen, obgleich letztere sich nach Ubergabe fechten. 50 Mann verließen eines Tages Ubergabe, aber nur zehn entkamen der Wachsamkeit der Natalburen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 9. Jan. Im Abgeordnetenhaus brachten die Nationalliberalen im Anschluß an die Erklärung der Thronrede bezüglich der energischen Polenpolitik folgende Interpellation ein: „Welche Maßnahmen beabsichtigt die kaiserliche Staatsregierung zu ergreifen, um den Worten der Thronrede gemäß in den östlichen Provinzen dem Deutschtum die politische und wirtschaftliche Stellung zu erhalten, wozu auch durch seine Länge, unter der weissen Führung der hohenzollernschen Fürsten geleistete Kulturarbeit gerechten Anspruch erworben hat, das Deutschtum zu pflegen und staatsfeindliche Erbreibungen abzuwehren und das Zurückdrängen der deutschen Sprache und Sitte zu verhindern.“

* Berlin, 9. Jan. Die freisinnige Volkspartei des Abgeordnetenhauses beschloß den Eisenbahnunfall bei Alsenbeken zum Gegenstand einer Interpellation zu machen.

* Berlin, 8. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Kommandirenden General des 18. Armeekorps v. Lindequist.

* Bremen, 9. Jan. Der bisherige preussische Gesandte bei den Hansestädten, Graf Wolff-Metternich, verabschiedete sich gestern unter Ueberreichung seines Atheroschreibens beim hiesigen Senat. Aus diesem Anlaß veranstaltete letzterer dem Scheidenden zu Ehren ein Frühstück im Rathhause, an dem außer dem Senat in corpore der augenblickliche Vertreter der preussischen Gesandtschaft in Hamburg, Prinz zu Schönburg-Waldenburg, sowie der hiesige preussische Generalkonsul Delius theilnahmen.

* Bosen, 9. Jan. Nach dem „Bosener Tageblatt“ wird die Verlegung eines Bataillons Infanterie nach Schrimm und Breslau erfolgen. Diese Verlegung wird von maßgebender Seite mit dem Hinzufügen bestätigt, daß sofort mit der Errichtung von Baracken begonnen wird und daß nach der Fertigstellung derselben voraussichtlich die Verlegung erfolgen dürfte.

* Wien, 9. Jan. Seine Majestät Kaiser Franz Joseph ist gestern Nachmittag zu den Hofjagden nach Müritzweg abgereist.

* Wien, 8. Jan. Der Budgetauswurf nahm mehrere Kapitel des Finanzministeriums an, darunter die Staatsschuld. Im Laufe der Debatte über das letztere Kapitel führte der Finanzminister aus, daß er den ganzen für die Risikogewinne für 1901 vorgesehenen Betrag heben habe, und zwar deshalb, weil er nach dem bis Ende November vorgelegenen Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben nicht volle Sicherheit hatte, daß ohne eine solche Emission die Schuldredemption für 1901 ohne Defizit schließen würde.

* Brüssel, 9. Jan. Die internationale Zuckerkonferenz wird am 20. Januar wieder zusammenzutreten.

* Brüssel, 9. Jan. Der belgische Staatsminister und Rathgeber des Königs von Siam, Rolin Jacquemine, ist letzte Nacht hier gestorben.

* Paris, 9. Jan. Die Vertreter der alemannischen Partei sind aus dem sozialistischen Central-Comité ausgestiegen, weil es den Antrag, den Handelsminister Millerand aus der sozialistischen Partei auszuschließen, abgelehnt hat.

* Paris, 8. Jan. Marquis Ito wird am 23. d. M. von Neapel mit dem Postdampfer „Kaufschou“ der Hamburg-Amerika-Linie die Rückreise nach Japan antreten.

* London, 9. Jan. Das Auswärtige Amt gibt bekannt: Die Mitglieder des Schiedsgerichts im Grenzstreit zwischen Chile und Argentinien legten dem Minister des Aeußeren nahe, daß es die Entscheidung des Gerichtshofes beschleunigt, wenn die Untersuchungskommission sich an Ort und Stelle begäbe, um das umstrittene Gebiet in Augenschein zu nehmen. Die Regierung stimmte dem Vorschlag zu, und ein Mitglied des Schiedsgerichts, Sir Thomas Holdich, reist in Begleitung der für die Erfüllung der Aufgabe nöthigen Beamten sofort nach Südamerika ab.

* Barcelona, 9. Jan. Der Ausstand der Metallarbeiter ist beendet.

* Lissabon, 9. Jan. Der frühere Kommissar von Mozambique, Oberst Mouinho Albuquerque hat sich erschossen. Die Nachricht wurde an das Palais und die Behörden telephonirt und rief große Bewegung hervor. Der Grund des Selbstmordes wird darin gesehen, daß Albuquerque, früher in hohen Kreisen sehr angesehen, jetzt dort in Aquade fiel.

* Konstantinopel, 9. Jan. Der infolge des seiner Zeit erfolgten Zusammenstoßes zwischen katholischen und orthodoxen Geistlichen am heiligen Grabe entstandene Zwischenschiff ist durch besonderes Uebereinkommen beigelegt worden. Die türkischen Truppen wurden zurückgezogen.

* St. Petersburg, 9. Jan. Der heute hier eingetroffene Flügeladjutant Seiner Majestät Kaiser Wilhelm's, Kapitän z. S. v. Uvedom, ist bereits heute Mittag von Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus in Szarskoje Szelo in längerer Audienz empfangen worden. Kapitän v. Uvedom überbringt ein Handschreiben und Weihnachtsgeheim des Deutschen Kaisers.

* Washington, 9. Jan. Im Laufe der Berathung über den Bau des Isthmuskanals befristeten im Repräsentantenhause verschiedene Redner die Beachtung des Angebots der Panamakanalgesellschaft. Der Generalsekretär der Panamakanalgesellschaft wurde heute dem Präsidenten Roosevelt vorgestellt.

* Washington, 9. Jan. Präsident Roosevelt hat die Ernennung Payne's zum Generalpostmeister, Shaw's zum Schatzsekretär vollzogen.

Verschiedenes.

* Berlin, 8. Jan. Dem „M. Journal“ zufolge gestaltete sich die gestrige Sitzung der Medizinischen Gesellschaft zu einer Ovation für Professor Virchow. Geh. Rath Bergmann gedachte des Anfalls, der Virchow betroffen hat. Die Gesellschaft wählte Virchow zum Präsidenten wieder.

* Berlin, 9. Jan. (Telegr.) Das Strafverfahren gegen den Redakteur der „Nationalzeitung“, Köbner, und Rechtsanwalt Horn in Jüterburg wegen vorzeitiger Veröffentlichung von Aktenstücken aus dem Krosigk-Prozess, ist, wie die Blätter melden, eingestellt worden.

* München, 8. Jan. (Telegr.) Der Dichter und Literaturhistoriker Wilhelm v. Herz, Professor an der Technischen Hochschule, ist gestern hier gestorben.

* München, 9. Jan. (Telegr.) Dr. Sigl, Begründer und langjähriger Besitzer des „Bayerischen Vaterland“, ist heute Mittag gestorben.

* Wiesbaden, 9. Jan. (Telegr.) Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers werden zur Feier der Eröffnung des neuen Hofers des königlichen Schauspielhauses in Wiesbaden große Festschiffe stattfinden. Dieselben werden Sonntag den 5. Mai beginnen und Montag den 19. Mai enden. Wie der „Rhein. Courir“ sicher vernimmt, werden der Kaiser und die Kaiserin den Festspielen beiwohnen.

* Paris, 9. Jan. (Telegr.) Der „Figaro“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die durch den Hamburger Dampfer „Hebe“ vollzogene Rettung der Mannschaft des französischen Dampfers „France“ und spricht den Wunsch aus, daß die französische Regierung die heldenmüthigen Retter würdiger Weise belohnen möge.

* Paris, 9. Jan. (Telegr.) Das Gerücht, nach welchem das Testament Nobel's von angeblich in Budapest wohnenden Verwandten Nobel's angefochten worden sei, wird von dem hiesigen Rechtsanwalter der Nobel-Stiftung, Poulet, als zweifellos erfunden bezeichnet. Nobel habe keinerlei Verwandte in Ungarn und der vermeintlich von diesen letzteren reklamirte angebliche Uebererschuß von 25 Millionen Francs sei eine Märhe.

* Nizza, 9. Jan. (Telegr.) Geny Vidal, der Mörder der Schweizerin Hirzbrunner, hat eingestanden, vor sieben Jahren in Marseille ein Mädchen ermordet und ins Meer geworfen zu haben. Außerdem habe er noch zwei Mordversuche auf junge Mädchen ausgeführt.

* Teodosia (Krim), 8. Jan. (Telegr.) Nachmittags wurde hier ein Erdbeben verspürt, welches an mehreren Wohnhäusern Schäden anrichtete.

* New-York, 8. Jan. (Telegr.) Heute Vormittag fand in dem Tunnel der New-York-Centralbahn ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Lastzug statt. Letzterer fuhr auf den ersteren auf. Die Wagen schoben sich ineinander, und geriethen in Brand. Es wurden 15 Tode, die fast unerkenntbar, und zahlreiche Verwundete gezählt. — Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der bei dem Eisenbahnunfall Getödteten 17, die der Verwundeten 40.

Roon-Denkmal.

Für das Roon-Denkmal haben Beiträge geliefert: Dr. Troß 10 M., Oberpostdirektor Geisler 20 M., Oberbaurath Baumann 20 M., Staatsrath Freiherr v. Dusch 20 M., Staatsminister v. Brauer, Erzengel, 40 M., Minister Buchenberger, Erzengel, 20 M., Director A. Hauser 5 M., Frau C. v. S. 20 M., Wirklicher Geh. Rath Schentel, Erzengel, 10 M., Landgerichtsrath Freiherr v. Dusch in Mannheim 20 M., Dr. G. N. 5 M., Postbaurath Zimmermann 5 M., Major a. D. A. Strehmann 20 M., O. P. N. 1 M., O. P. N. K. 1 M. Im ganzen 217 M. Hier von sind abgesandt 190 M. am 9. Dezember an die Hauptverhandlungskasse Berlin W. Weitere Beiträge werden angenommen bei der Sammelstelle, Oberpostdirektor Geisler, Kaiserstraße Nr. 217, Mittelportal, 1 Trepp.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hydr. v. 9. Jan. 1902.

Der hohe Druck, der einen Kern über Südwestfrankreich aufweist, hat sich seit gestern über dem größten Theil Mittel-europas ausgebreitet; in Süd- und Mitteldeutschland hat sich deshalb klares Frostwetter eingestellt. In Norddeutschland bis Niederdeutschland herrscht unter dem Einfluß von Depressionen, welche nördlich von Schottland und über Finnland liegen, mildes und regnerisches Wetter. Theils neblig, theils wenig bewölkt, Frostwetter steht in Aussicht.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Januar	Barom. in O.	Temper. in O.	Niedersch. in mm.	W. in O.	Wind	Stapel
8. Nachts 9 ^u 11.	763.9	0.4	4.2	89	NE	heiter
9. Morgs. 7 ^u 11.	761.5	-1.0	4.3	100	W	bedeckt 1)
9. Mittags 9 ^u 11.	761.3	3.4	3.9	66	SW	„

Höchste Temperatur am 8. Januar: 7.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -2.5.

Niederschlagsmenge des 8. Januar: 00 mm.

Wasserstand des Rheins. Magaz. 9. Jan.: 8.96 m, gefallen 16 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Rath in Karlsruhe.

